

Alpenflora : Cyklus von sechs Gedichten

Autor(en): **Carla**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **20 (1871)**

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-123078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Alpenflora.

Cyklus von sechs Gedichten

von

Carla.

Aspenrosen.

Aspenrosen, frei in geklärten Lüften
Wiegt die Glocken ihr, an dem Fuß der Gletscher;
Tief erröthend, wenn euch die eigne Schöne
Spiegelt die Quelle.

Seid begrüßt, geküßt. Wie ihr kräftig duftet!
Ist mir doch als wär' ich auf grüner Alpe
Durstig trinkend, köstliche Stille rings, und
Friedensgedanken.

Hat ein holdes Kind euch als Thalesrosen
Einst am keuschen Busen hinaufgetragen?
Dem Gebirge opfernd die süße Gabe
Dankesergriffen?

Mag sein. Ihr verbliebet, doch ohne Dornen;
Festern Baues, kräftig dem Sturm zu trogen;
Innern Zauber bergend, dem fernen Schweizer
Kelche des Heimweh's.

Alpenrosen, traun um Helvetia's Schulter
Hängt ihr frisch und duftig als Purpurmantel,
Wollt des Alpenglühens rosigen Zauber
Hold uns verkörpern.

Genzianen.

Dunkle Kelche, blaue Glocken,
Läutet ihr den Alpenreigen?
Jüngst noch brach ich mit Frohlocken
Eure Blüthen; — — heut — mit Schweigen.

Mahntet damals mich so gerne
Durch das dunkle, tiefe Frangen
An zwei blaue Augensterne,
Die mir leuchtend aufgegangen.

Ach wie anders ist es kommen!
Ihr zwar, holde Berggenossen,
Seid in neuer Pracht entglommen,
Meine Sterne sind geschlossen.

Berg-Aurikel.

Sagt — weshalb dies Spiel? Wozu soll taugen?
Schaut mich leuchtend an mit Kinder-Augen;
Spendet Düste süß berauschend, flüstert
Grüße; fragt: Warum ich so umdüstert!
Lasset ab, mir schmeichelnd abzufragen
Meiner Seele Weh, ich kann nicht klagen!
Hätt' ich einmal nur, nur heute Flügel,
Trüg' ich euch zum fernen, grünen Hügel,
Pflanzte euch darauf, den Schlaf zu hüten
Meines Kind's; — ihr — seine Lieblingsblüthen.

Cyclamen.

Sieh doch, wie frisch, auf unserm Ohr
Die Mützchen sitzen?
Wir lugen schmuck damit hervor
Aus Felsenriken.

Aurorens flatterndes Gewand
Blieb an uns hängen,
Wir hielten's fest mit fester Hand
Trog ihrem Drängen;

Erregten gar noch ihren Neid
Mit Thaujuwelen,
Die sind nun unser Brautgeschmeid —
Das mag sie quälen !

Ein kleiner Bergsee tief und klar
Darf uns befeuchten,
D'raus seh'n wir unser Bild fürwahr
Entgegenleuchten.

Wir suchen bunte Schwestern nicht
Im Thale nieden,
Wenn uns ein Alpenwanderer bricht,
Sind wir's zufrieden.

Dann leuchten wir! . . In tiefer Gluth
Wir freudig beben
Und lassen gerne, ihm zu gut,
Das junge Leben.



Haidekraut. Erika.

„Liebster, sprichst du im Traum?“ (Hört doch, was er verlangt:)
Ich als Tochter der Schweiz — Tochter der Alpenwelt
Möge tragen zur Trauung
Weder Schleier noch Myrthe.

Lockig wallendes Haar, lieblich vom Wind zerweht,
Sei mir Schleier genug, lasse mir frei die Stirn;
Diese ziere ein Zweiglein
Rosig blühenden Haidekrauts.

Dies sei mädchenhaft schön. — „Sinnig mag's sein, gewiß.
Eriken, ja sie sind unsrer Gebirge Schmuck
Sind uns Myrthen des Waldes
Süß von Faltern umschwärmt, umkreist.

Rathet, helfet, sagt an! Sprech' ich der Sitte Hohn,
Opfernd Schleier und Kranz? Nimmer, o Freund. Doch zieh'
Haide trag ich am Busen
Tief erröthend für dich allein.

Edelweiß.

Als ich schied von unsrer Hütte traut
Weit im Gebirg da droben;
Wo der Aether freier, tiefer blaut,
Die Stürme wilder toben.

Ach da schmückte wohl die Mutter mein
Mir meinen Hut zur Letzte,
Wer erräth was zu dem Gembart fein,
Sie vorn inmitten setzte?

Ei es war ein Strauß von Edelweiß,
Hellflockig — kleine Blüthen,
Und sie sprach dazu: „Wer weiß, wer weiß!
Das soll vor Unglück hüten.

„Denn so lang du's trägst, so lang du's ehrst,
„Gehöret mein dein Lieben,
„Ob du hohe Dinge drauß begehrt
„Ist rein dein Herz geblieben.

„Nimm die Blüth', mein Sohn, ihr Sinn ist gut,
„Halt — e d e l deinen Namen,
„Dein Gewissen w e i ß, in Gottes Hut.
„Nun wandre, wandre! Amen.“
